

**Judith Meurer-Bongardt (Bonn/Köln) über:**

**Philipp Wagner: *Chronotopische Insularitäten. Zur Inseldarstellung in den skandinavischsprachigen Literaturen um 1900 und der Gegenwart.* Wien: Praesens 2022, 253 S.**

Philipp Wagners Dissertation nimmt ihre Leserschaft mit auf verschiedene Inseln. Die Reise beginnt im Stockholmer Schärengarten des ausgehenden 19. Jahrhunderts mit Anne Charlotte Lefflers *Aurore Bunge* (1883) und August Strindbergs *Ihavsbandet* (1890), führt nach einem hundert Jahre umfassenden Zeitsprung über dänische Inseln mit Vagn Lundebyses *Tilbage til Anholt* (1978) und Hanne Marie Svendsens *Gulduglen. Fortælling om en ø* (1985) und strandet schließlich mit *Fortællingen om øde* (2015) der norwegischen Autorin Ida Hegazi Høyer auf den Galápagosinseln.

In dieser Forschungsarbeit, die narratologische Methoden und zeit- und raumsoziologische Theorien fruchtbar miteinander verbindet, wird der Fokus auf zeitliche und räumliche Eigenschaften von Inseln gelegt. Ziel ist das »Thema Inseln« (S. 9) für die literatur- und kulturwissenschaftliche Forschung des Fachbereichs Skandinavistik zu erschließen und eine umfassende Untersuchung zur Darstellung und Funktion von Inseln in der skandinavischsprachigen Literatur seit dem Modernen Durchbruch vorzulegen. Der Verfasser möchte damit einerseits einem wachsenden Interesse innerhalb des Faches begegnen und zugleich einen Beitrag zur Insularitätsforschung in einem größeren europäischen Kontext leisten.

Wagners Studie wird von der Grundannahme geleitet, dass literarische Inseln mehr sind als »einfache Schauplätze für zeitliche und räumliche ›Andersartigkeit‹« (S. 18). Vielmehr führen – so die These – diese Inseln eine Vielfalt von Zeit- und Raumkonzepten. Ausgehend von Michail Bachtins Begriff des »Chronotopos« und einem relationalen Zeit- und Raumverständnis folgend (vgl. S. 39) entwickelt der Verfasser die zentrale Analysekategorie der »chronotopischen Insularitäten«. Damit sind Vorstellungen von der Beschaffenheit (oder auch dem Wesen) von Inseln gemeint, die (oder das) durch zeitliche und räumliche Eigenschaften charakterisiert wird. Auf Grundlage früherer literaturwissenschaftlicher Inselforschung, die auf klassische Werke der Weltliteratur Bezug nimmt, identifiziert Wagner zunächst vier Szenarien (mythische Insel, utopische Insel, robinsonadische Insel und odysseischer Archipel), die ihm als kontrastive Folien zur Sichtbarmachung der vielfältigen Zeit- und Raumkonzepte seiner Beispiele dienen. Nachdem dieser Rahmen gesteckt ist, folgen die Textanalysen in chronologischer Reihenfolge, bevor die Studie mit einem Ausblick auf mögliche chronotopische Insularitäten im Zeichen des Anthropozäns schließt.

## Rezensionen

Wagner baut seine Argumentation systematisch mit Rückbezug auf narratologische wie zeit-/raumtheoretische Grundlagentexte (Schmid 2014; Martínez/Scheffel 2016; Lahn/Meister 2016; Keune 2011; Hamburger 1968; Günzel 2007) auf, wobei die klare Sprache und Struktur angenehm auffallen. Methodisch wählt Wagner eine textimmanente Lesart. Die vier beschriebenen Szenarien dienen dem Autor weniger als Klassifikationssystem, sondern vielmehr als Ausgangspunkte der Analysen, um die »exemplarischen Besonderheiten« (S. 21) der hier im Mittelpunkt stehenden Texte zu unterstreichen.

Dieses Vorgehen führt zu interessanten (Re)lektüren und neuen Erkenntnissen in Bezug auf die Bedeutung der Inseldarstellungen für die jeweiligen Textgefüge, einen umfassenderen Überblick über Inseldarstellungen in der modernen skandinavischen Literatur bietet diese Studie hingegen nicht. Dafür ist das Quellenmaterial von nur fünf Texten für einen Zeitraum von über 100 Jahren zu dünn. Die im Mittelpunkt stehenden Romane eignen sich zwar vorzüglich für eine Demonstration der These, dass hier frühere Inseldarstellungen reflektiert werden, wobei die Kategorien Zeit und Raum eng miteinander verschlungen immer vielfältigere Formationen bilden. Umfassendere Rückschlüsse auf mögliche Tendenzen, Brüche etc. können aber nur mit Vorsicht gezogen werden.

Mitunter vermitteln Wagners klarer Stil und der wohlstrukturierte Aufbau seiner Studie eine Eindeutigkeit bestimmter Begriffe und Kontexte, die deren Komplexität ein Stück weit übergeht. So wird zumindest der Anschein erweckt, dass vormoderne Inseldarstellungen weniger vielschichtig mit Blick auf die dort konzeptionalisierten Raum- und Zeitvorstellungen sind. Dies mag so sein, doch erscheint es mir bisher nicht systematisch erforscht. Des Weiteren fehlt mir eine etwas eingehendere Diskussion weiterer relationaler Zeit-Raum-Konzepte. Wagner operiert bspw. mit den Begriffen »lineare und zirkuläre Zeitstruktur« (S. 66), um zu zeigen, wie sich Geschlechterdebatten des ausgehenden 19. Jahrhundert in Lefflers Roman wiederfinden und mittels tradierter Inseltopoi inszeniert werden, allerdings ohne Elizabeth Freemans (Freeman 2010) an Julia Kristeva orientierte und recht breit rezipierte Ausführungen zu geschlechterkonnotierten normativen Zeitkonzepten miteinzubeziehen. Von besonderem Interesse wäre ein Dialog mit Freeman/Kristeva auch deshalb, weil Wagner durchaus nachvollziehbar, aber konträr zu Kristeva, die Dominanz einer männlich markierten Perspektive für den mit einer zirkulären Zeitstruktur verschränkten Handlungsort (Festland) konstatiert (vgl. S. 67).

Die fünf Fallstudien werden in zwei Teilen (»Um 1900« und »Gegenwart«) präsentiert. Der erste Teil widmet sich den Texten von Leffler und Strindberg, die im historischen Kontext der frühen Moderne betrachtet werden. Eindrücklich zeigt Wagner, wie die Texte aktuelle gesellschaftliche Debatten, wie Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern und Rollenzuschreibungen, aufgreifen und verhandeln, indem sie etablierte Topoi der Inselliteratur anführen und modifizieren. Zudem wird der Blick auf die räumliche und zeitliche Ambivalenz gelenkt, die der Schärengarten in Strindbergs Text besitzt. Dies lässt Wagner schlussfolgern, dass unterschiedliche, teils widersprüchliche Zeit- und Raumkonzepte nebeneinander existieren. Diese Erkenntnis erscheint mir mit Blick auf Strindbergs Produktion zwar nicht neu, da fragmentierte Räumlichkeit und Zeitlichkeit auch in Dramen wie *Till Damaskus* und *Ett Drömspel* exponiert herausgestellt werden. Aber die Funktion, die chronotopische Insularitäten

## Rezensionen

für die Auseinandersetzungen mit Raum und Zeit auf erzählerischer Ebene einnehmen, wurde bisher weitgehend übersehen.

Die vier eingangs identifizierten Szenarien sind auch für die Inseldarstellungen bei Lundbye, Svendsen und Høyer von Bedeutung, wobei im zweiten Teil der Studie die Umwelt auch vor dem Hintergrund einer poetologischen Dimension verstärkt in den Fokus rückt. Wagner macht in seiner Analyse zu *Tilbage til Anholt* deutlich, wie tradierte Mensch-Natur-Konzepte vor der Projektionsfläche, die die Insel in dem Roman bietet, aufgegriffen und teils in Frage gestellt werden. Dazu bedient er sich umweltkritischer Zugänge (v. a. Rigby 2004 & Zapf 2016) und bettet seine Analysen in den Kontext der Debatte um Nachhaltigkeit und Indigenität der 1970er Jahre ein.

Die Analyse von *Guldkugeln* verfolgt zwei Ziele. Zum einen zeigt Wagner, dass der Text mittels einer »paradoxen Wiederholung chronotopischer Insularitäten« (S. 164) die Funktion von Inseln als Projektionsfläche destabilisiert, und zum anderen diskutiert er, ob der Text »vorausweisenden Charakter für künftige Romane haben könnte, die den Anthropozän-Gedanken aufgreifen« (S. 164). Während die narratologisch geleitete Analyse sehr überzeugend erscheint, fallen die Darstellungen zum Verhältnis von Literatur und Anthropozän etwas knapp aus. Wagners Ausführungen zum Verhältnis von »Illusionskompatibilität und Experimentierfreudigkeit« (S. 191) im Dialog mit Ghoshes Überlegungen zum »Udenkbaren« im Anthropozän und den Herausforderungen, die sich daraus für Kunst und Literatur ergeben, sind wirklich spannend, doch hätten sie gerne noch deutlicher auf die Destabilisierung der Insel als Projektionsfläche bezogen werden können. Diese erzählerische Strategie des Romans bedeutet ja einen Bruch mit konventionelleren Erzählmustern und Szenerien, was wiederum Räume eröffnet, das noch nicht Denkbare dar- und vorstellbar zu machen.

Høyers Roman liegt eine posthumanistische Perspektive zugrunde, die sich besonders darin widerspiegelt, dass die Insel »weitestgehend selbst über ihre zeitlichen und räumlichen Eigenschaften bestimmt« und »sich gegen menschliche Projektionen wehrt« (S. 194). Wagner bezeichnet *Fortellingen om øde* daher als »Sonderfall«, was im Kontext seiner Studie auch nachvollziehbar ist. Mit Blick auf anthropozäne Literatur erscheint dies jedoch eher eine charakteristische Eigenschaft zu sein, da dort wirkmächtige Szenerien, die aktiv zur Handlung beitragen, häufig passive Projektionsflächen für menschliches Handeln ablösen (vgl. Horn/Bergthaller 2019). Hier zeigt sich die bereits angesprochene Schwäche in der Auseinandersetzung mit Positionen und Begriffen (an dieser Stelle posthumanistische Ansätze), die für die eigentlichen Analysen und das Hauptanliegen der Studie zwar nicht entscheidend sind, aber die daran anschließende interessante und relevante Überlegungen stellenweise unnötig vage erscheinen lassen.

## Rezensionen

Abschließen möchte ich damit, den besonderen Verdienst dieser Studie dies- und jenseits der »Insularitätsforschung« hervorzuheben: Wagners Methode bietet die Möglichkeit, »zeitliche und räumliche Andersartigkeit« (S. 233), wie er es selber nennt, anhand von inhaltlichen und formalen Aspekten der Inseldarstellungen zu untersuchen. Diese Methode könnte sich womöglich auch als fruchtbar für die Untersuchung weiterer Projektionsflächen (z. B. Meere und Wälder) nordeuropäischer Literatur erweisen.



This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution (CC BY) license which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>).